

40 Jahre "Gott-hilft"-Werke

Autor(en): **Schinz, Anni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **60 (1955-1956)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Worauf es ankommt, ist die bewußte Pflege der Phantasie. Wie sollte das Neue, das den Fortschritt bedeutet, zur Wirklichkeit werden ohne die Phantasie? Sie ist es, die die Wege zeigt, die noch niemand gegangen. Aus der Erinnerung kann der Weg zum Neuen nicht kommen. Die Phantasie schlägt ihre Regenbogenbrücke vom Himmel des reinen Erkennens zum Erdboden der Verwirklichung. Wer aber wüßte für die Übung der Phantasie und die Pflege des Sprachgefühls Besseres als das Erzählen von dem, das „sich nie und nirgends hat begeben“?

Dabei gilt das Goethesche Wort noch immer:

„Das *Was* bedenke, mehr noch bedenke das *Wie*.“

Das Kind hat eine feine Witterung. Es will die Teilnahme des Lehrers für die Geschichte merken.

Mehr erzählen als lesen. Dabei kommt unmittelbar die Anteilnahme aus der Seele des Erzählers, und das Auge kann miterzählen, weil es nicht in der Fessel des Buches liegt.

Ob das gute, freie Erzählen ganz leicht ist? Ohne sorgfältiges Vorbereiten wird es selten gelingen.

Alles in allem ist die Erzählstunde eine unerläßliche Pflicht derer, die der Schule dienen wollen und die Kinder lieb haben.

Es wird in einigen Sagen berichtet, daß gewisse heimliche Stunden einen Zauber in sich tragen, wo die versunkenen Schätze aus der Tiefe emporsteigen und dann leichter gehoben werden können. Was an verborgenen Kräften und schlummernden Keimen in den Kinderseelen ruht, das rührt und regt sich in solchen Stunden und ringt nach Offenbarung. Was läßt das Kind sich still verhalten und lauschen dem, was erzählt wird? Die verborgenen, aber doch schon vorhandenen Kräfte herzlicher Anteilnahme an allem Menschengeschick bewirken das. Und was ist es, was uns aus den Augen des Kindes anblickt beim Erzählen heldenhafter schöner Taten? Die sonst noch schlummernden, in diesen Augenblicken aber bis zum Träumen und Ahnen geweckten Keime künftigen Mutes blicken da aus den Augen. Des Mutes, der einmal dem Kleinlichen und Niedrigen widerstehen wird und es wagt, redlichen Sinnes durch das Leben zu schreiten.

Wahrlich, der Lehrer kann ein frohes Herz und ein gutes Gewissen haben, auch wenn er Erzählstunden hält, die nicht im Lehrplan stehen.»

Die Aussprüche sind dem Büchlein entnommen: «Michael Bauer» von Margarete Morgenstern. Verlag Piper, München.

40 Jahre «Gott-hilft»-Werke

«Wahre Menschlichkeit ist köstlicher
als alle Schätze der Erde.» *Pestalozzi*

Der 20. September 1956 wird in allen «Gott-hilft»-Werken ein Ehren- und Freudentag sein, sind es doch 40 Jahre her, daß die Eltern Rupflin ihr schönes Liebeswerk aus ganz bescheidenen Mitteln begonnen haben. Aus allen Landen und Gauen werden sie herbeiströmen, die ehemaligen Heimkinder, um mit ihren lieben Eltern Rupflin und deren Mitarbeitern diesen Festtag zu begehen.

Es ist herzerquickend, erleben zu dürfen, wie sie, die einstigen Kinder der Landstraße, die Heimatlosen, die Gefährdeten, sich fast ohne Ausnahme im spätem Leben dankbar sich ihres früheren warmen Heims erinnern. Immer werden sie freudig empfangen, sie haben das Wissen, mit ihren Sorgen und Nöten, aber auch mit ihrer Freude zu «Vater und Mutter» heim zu dürfen. Was für eine riesige Kor-

respondenz läuft täglich in Zizers, in der Zentralstelle, ein. Wie manche Hochzeit eines früheren Heimkindes fand schon in Zizers und in andern Heimen statt!

Ich hatte diesen Sommer, wie schon oft, wieder einmal Gelegenheit, zwei Tage in Zizers zu verbringen, und staunte erneut über das stetige Wachsen und Gedeihen des Werkes. Es war ein herrlicher Sommertag in den großen Ferien, teilweise waren kleine Gruppen von Zöglingen mit ihren Leitern, die sie Onkel und Tanten nennen, auf einer Alp oder auf Wanderungen. Aber auch die Zuhausegebliebenen kamen nicht zu kurz. Der Morgen wurde der Garten- und Feldarbeit gewidmet, am Nachmittag besuchte ich die Kinder im eigenen, sehr schön gelegenen Schwimmbad. Es waren glückliche junge Leute, und ich spürte aus allem eine warme Atmosphäre.

Ich möchte mit diesen Zeilen nicht viele Worte über die Gründung des Heimes, über Verwaltung usw. verlieren. Viele von uns sind ja wahrscheinlich durch Vater Rupflins Vorträge oder durch Schriften orientiert. Aber ich möchte einmal bei dieser Gelegenheit all der selbstlosen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gedenken, unserer Kolleginnen und Kollegen, die tagaus und -ein in Geduld und treuer Aufopferung, ohne jeglichen Lohn, ihre Pflicht erfüllen. Ein ganz bescheidenes Taschengeld von 30 Franken monatlich steht ihnen zur persönlichen Verfügung. Eine solch große Hingabe und Aufgabe aller persönlichen Wünsche in unserer Zeit, da der Materialismus herrscht, ist entschieden etwas Seltenes und Ergreifendes.

Für die Ferien und Freizeit, die zwar sehr beschränkt ist, stehen den Mitarbeitern die Ferienhäuser in SAYS ob Trimmis und auch Seewis zur Verfügung. Für ältere, ruhe- und schonungsbedürftige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bieten die Häuser Eben-Ezer und Bethanien Schutz und Heim für den Lebensabend.

Möge weiterhin ein gütiger Stern über den «Gott-hilft»-Werken walten und noch vielen heimatlosen Kindern den Weg ins Leben weisen. Das wünsche ich ganz herzlich nicht nur Zizers, sondern auch allen Zweigstationen zum 40. Geburtstag.

Anni Schinz

VEREINSNACHRICHTEN

Sitzung vom 8./9. September 1956 im Heim in Bern

(Protokollauszug)

1. Die Präsidentin kann alle Mitglieder und die Redaktorin begrüßen. Die Protokolle der letzten Vorstandssitzung und zweier Bürobesprechungen werden genehmigt und verdankt.
2. Heim. Der Aufschlag, der für die Damen im Heim seit dem 1. Juli in Kraft ist, gilt auch für die Gäste, und zwar wird er für die Mahlzeiten berechnet.
3. Zeitung. Die «Lehrerinnenzeitung» erscheint vom Oktober an, also mit dem neuen Jahrgang, nur noch einmal monatlich, dafür in größerem Umfang. Von nun an stehen die Vereinsangaben auf der 3. Seite. Unsere Redaktorin ist mit einem Werbeschreiben an die Sektionen gelangt.
4. Der Quartalsabschluß der Stellenvermittlung weist wiederum einen Aktivsaldo auf.
5. Die Sektion Biel erhält eine Subvention für die Veranstaltung eines Religionskurses.
Einer Seminaristin wird eine jährliche Unterstützung von 300 Fr. aus dem Emma-Graf-Fonds gewährt.
Zwei Anregungen über Vereinsbeiträge und Subventionen werden vom Büro weiter geprüft.